



KÜNSTLERRESIDENZ LAUSCHA
14.03. - 11.04.2020

„Die beste Quarantäne, die ich machen konnte“, nennt Aleksandra Szafiejew ihren vierwöchigen Aufenthalt in der Künstlerresidenz beim Kulturkollektiv Goetheschule in Lauscha.

„Ich habe die Zeit hier sehr genossen und bin dankbar für die Möglichkeit.“ Diesen Satz will Aleksandra Szafiejew auf jeden Fall los werden. Eigentlich kommt sie aus Danzig in Polen. Doch seit nunmehr 18 Jahren lebt und arbeitet sie in Berlin. Aus der studierten Französischlehrerin ist längst eine Künstlerin geworden. „Ich bin Quereinsteigerin, doch für Kunst interessiert habe ich mich schon immer“, erzählt die junge Frau. Angefangen hat es mit dem Besuch des Lyzeums der Bildende Künste in Szczecin. Später folgte ein Glaskunstkurs in Danzig, erste Erfahrungen mit Tiffanytechnik. In Berlin entwickelte sie zu Hause ihr Können als Autodidakt weiter ganz nach dem Motto „Learning by Doing“. In einer Filiale der Paderborner Glasmalerei Peters konnte sie sich noch intensiver mit Flachglasgestaltung beschäftigen. Anschließend hat sich Aleksandra selbständig gemacht. „Und seitdem entwickelt sich das so“, kommentiert sie recht unspektakulär.

Sie sei keine Glaskünstlerin, arbeite weder vor der Flamme noch am Ofen. Ihr Interesse gelte vielen Facetten der Kunst, doch das Glas begleite sie dabei die ganze Zeit, erzählt sie weiter. Sei es bei Projekten zu Kunst am Bau, bei Bleiverglasungen, Airbrush und vielseitigen freien künstlerischen Arbeiten. Im Laufe der Zeit hat sie sich mehr für Skulpturen und Plastiken interessiert, für alles, was dreidimensional ist. In Frauenau hat sie deshalb bei Jens Gussek an einem Workshop zum Thema Formgeschmolzene Skulptur teilgenommen.

Als Freiberuflerin hat sie Entwürfe namhafter Künstler umgesetzt, vor allem bei Kunst am Bau. In Jena beispielsweise ist so in Zusammenarbeit mit der Lauschaer Künstlerin Susanne Precht eine eindrucksvolle Fassadenfront entstanden. Die Prechts hat sie übrigens bei den Grimnitzer Glastagen kennen und schätzen gelernt. Aleksandras Werke waren und sind unter anderem in Berlin und Jena, in Bleicherode und Munster, in Hamburg und Danzig zu sehen. Sie ist Mitglied des Berufsverbandes Bildende Künstler Berlin, Dozentin bei der Volkshochschule und beim Bildungswerk des BBK Berlin.

Von Kunst zu leben, ist schwer, sagt Aleksandra. Es ist wie ein zweischneidiges Schwert. Aufträge sind aus finanzieller Sicht natürlich sehr wichtig. Aber auch, sich mit dem, was man macht, identifizieren zu können. Seit 2005 hat sie ihr eigenes Atelier. Mit einem Fusingofen, mit genug Raum zum Zeichnen, Modellieren, Drucken. Jedoch längst nicht so groß wie das Künstleratelier in der Lauschaer Goetheschule, wo sie seit dem 14. März wohnt und wirkt.

Warum sie sich um ein Stipendium für die Lauschaer Künstlerresidenz beworben hat? Die Antwort fällt ihr nicht schwer. „Zwei Sachen sind für mich wichtig: meine Arbeit und die Natur. Hier habe ich beides in perfekter Kombination.“ Bei rund 60.000 registrierten Künstlern alleine in Berlin sei es schwierig, bei einer Ausschreibung angenommen zu werden. Deshalb freute sie sich besonders, in die Glasstadt Lauscha zu kommen.

Nur das Timing war nicht gerade optimal. Doch wer hätte das schon vorhersagen können. Dass Corona weder eine Vernissage mit Objekten vergangener Schaffensphasen noch eine Ausstellung dessen, was sie in Lauscha kreierte hat, zulässt. „Wir mussten, so wie alle, kreativ, konstruktiv – einfach neu mit der Situation umgehen“, beschreibt Aleksandra ihren Aufenthalt. Netzwerken sei gerade super schwierig. Andererseits schwärmt sie von der Chance, unter guten Bedingungen konzentriert zu arbeiten. Und betont, dass man als Künstler ja sowieso improvisieren können muss. Lob gibt es auch für Toni Köhler-Terz und das, was er mit seinem Kulturkollektiv hier aufgebaut hat. Auch wenn die Schule gerade für die Öffentlichkeit und für Veranstaltungen geschlossen ist. Feedback für ihre eigene Arbeit bekommt Aleksandra während des Künstleraufenthaltes natürlich als Künstler ja sowieso improvisieren können muss. Lob gibt es auch für Toni Köhler-Terz

und das, was er mit seinem Kulturkollektiv hier aufgebaut hat. Auch wenn die Schule gerade für die Öffentlichkeit und für Veranstaltungen geschlossen ist. Feedback für ihre eigene Arbeit bekommt Aleksandra während des Künstleraufenthaltes natürlich trotzdem – zum einen von Toni, dessen Atelier sich ja ebenfalls in der Schule befindet und der sich für „seinen Gast“ natürlich verantwortlich fühlt. Zum anderen aber auch via Internet.

Zwei Figuren hat sie im Obergeschoss des ehemaligen Schulgebäudes in Ton modelliert und in Gips abgeformt. „Die Sitzende“, nachdenklich, von Sorgen gebeugt, wartet noch darauf, mit Wachs ausgegossen zu werden. Der Wachsguss der zweiten Figur, „Prinzessin Nackt“ steht schon fertig auf dem Regal.

Momentan arbeitet Aleksandra an einem „Dinka-Jungen“ aus dem Südsudan. Das Tonmodell, mit einem Drahtgestell im Inneren, hat schon detaillierte Formen angenommen. An der Wand hängen drei große Kohlezeichnungen. Die hat sie von einem Foto des brasilianischen Fotoreporters, Umweltaktivisten und Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels, Sebastião Ribeiro Salgado abgezeichnet. Das Dinka-Volk aus dem Südsudan fasziniert sie, vor allem wegen seiner sehr ursprünglichen Lebensweise. Die Verbindung des Menschen zur Natur und seine Verantwortung für den Erhalt der Erde möchte sie mit ihren Kunstwerken ausdrücken. Möchte darauf aufmerksam machen, dass der Mensch ein Teil der Natur ist. Und sie liebt Menschen, vor allem Kinder. Deshalb formt sie diesen Dinka-Jungen. Er soll als Leihgabe zur Erinnerung an ihren Aufenthalt beim Kulturkollektiv bleiben und hoffentlich einen angemessenen Platz finden.

Ihre Liebe zur Natur lebt sie gerade hier in Lauscha aber auch Tag für Tag ausgiebig aus. Wenn man aus Berlin kommt, ist die viele Natur in Thüringen offensichtlich wie ein Geschenk. Schon der Blick aus den Fenstern der Künstlerresidenz auf die bewaldeten Berge macht Aleksandra glücklich. Fast jeden Tag ist sie draußen, beobachtet die Natur, hat ein wenig Winter erlebt und sieht nun das Erwachen des Frühlings. Prozesse, zu denen auch die einfühlsame Künstlerin sich dazugehörig fühlt. Beim Blick auf ihre Homepage ist das nicht zu übersehen. Auf die Startseite hat sie ein Foto der Künstlerresidenz gestellt – und eines aus dem Wald um Lauscha.

Noch bis Ostersonntag wird sie in Lauscha bleiben. Dann ist ihr Aufenthalt in der Künstlerresidenz beendet. Doch Aleksandra möchte gerne noch einmal wiederkommen. Schließlich hatte sie, wegen Corona, keine Möglichkeit, ortsansässige Künstler kennenzulernen, sie bei der Arbeit zu sehen oder mit ihnen zu interagieren. Eben am Künstlernetzwerk zu arbeiten, wie das ja eigentlich zur Grundidee der Künstlerresidenz gehört. Zudem hat ihr Toni versprochen, dass sie ihre vorbereiteten Figuren in Glas gießen kann. Irgendwann, nach Corona.

Kunstinteressierte sollten aber noch bis Karfreitag unbedingt die Möglichkeit nutzen, bei einem Spaziergang zumindest einen kleinen Teil von Aleksandras Kunstwerken in Augenschein zu nehmen. Aleksandra und Toni haben nämlich die vier großen Fenster im Erdgeschoss, direkt an der Ortsdurchfahrt, zur „Vitrine“ umfunktioniert und dort sechs Glasguss-Objekte ausgestellt. Besonders attraktiv wirken sie allerdings bei Nacht, dank Tonis „Spezialbeleuchtung“.

Doris Ingolfhein, Freies Wort



Die Besorgte - Wachsmodel, 22x10x14 cm



Prinzessin nackt - Wachsmodell, 30x12x12 cm



Dinka boy - Studie in Ton, 34x15x15 cm

Dinka boy - Studie in Ton





Dinka boys - Kohlezeichnung, 3x 120x60 cm



Ersatzausstellung in den Fenstern der Goetheschule



© Aleksandra Szafiejew